

■ **Petra Hauke (Hg.): Öffentliche Bibliothek 2030. Herausforderungen – Konzepte – Visionen usw. Bad Honnef: Bock + Herchen Verlag 2019. ISBN 978-3-88347-304-8**

Open Access verfügbar unter: <https://doi.org/10.18452/19927>

„Öffentliche Bibliotheken befinden sich in einem deutlichen Transformationsprozess. Im Fokus steht nicht mehr der Bestand, sondern der Mensch.“ Die beiden ersten Sätze im Klappentext des vorliegenden Sammelbandes beziehen einen Standpunkt, der in der Bibliothekswelt zwar noch nicht Gemeingut, aber zweifellos im Trend ist. Angeregt von David Richard Lankes („Erwarten Sie mehr!“), Eric Klinenberg („Palaces for the people“) und vergleichbaren Stimmen bricht sich zunehmend die Erkenntnis Bahn, dass in einer Zeit sehr leichter Verfügbarkeit von Unterhaltung, Information und Wissen die klassischen zentralen Bibliotheksfunktionen des Medienspeichers und der Verteilstelle wesentlich ergänzt werden sollten. Die Interaktion mit den Nutzen sowie die Diversifizierung von Angeboten und Vermittlungsformen erhalten unter dieser Prämisse folglich zusätzliches Gewicht.

In sieben Abschnitten mit 40 Beiträgen wird dieses Paradigma im vorliegenden Buch mehr oder minder unmittelbar bearbeitet, wobei Artikelüberschriften wie „Orte der demokratischen Teilhabe“, „Im Zentrum der Mensch“ oder die „Community im Fokus“ den Weg weisen. Inhaltlich ist der Sammelband breit angelegt. Leserinnen und Leser erfahren so zum Beispiel Interessantes über die Entwicklung von Bibliotheken als lebendige physische Orte, über professionell organisiertes Ehrenamt, über inklusive und interkulturelle Bibliotheksarbeit oder über die Perspektiven einer zukunftsgerechten Aus- und Fortbildung. Die im Titel des Buches genannte Jahreszahl bezieht sich auf die UN-Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Die Zahl wird in den einzelnen Beiträgen aber kaum als Zielpunkt adressiert, etwa im Sinne einer Entwicklungsstrategie bis 2030, sondern eher metaphorisch verstanden.



Das Buch ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Erstens steht es dank Förderung des Open-Access-Publikationsfonds der Humboldt-Universität zu Berlin auch digital und kostenfrei zur Verfügung. Zweitens resultiert es aus einem studentischen Projektseminar des Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität („Von der Idee zum Buch“), wofür den 20 beteiligten Studierenden und der Herausgeberin allein schon wegen der gekonnten Herstellung Anerkennung gebührt. Dass es auch noch gelungen ist, eine fürwahr beeindruckende Zahl prominenter Fachleute zusammenzuführen, lässt den Respekt vor dieser Leistung weiter wachsen. Aus der Bundesrepublik sind die meisten Stimmen versammelt, die sich in den letzten Jahren zum Thema hervorgetan haben. Eine stärkere Berücksichtigung des internationalen Raums wäre sicher sinnvoll gewesen, hätte den Rahmen des Werks aber ebenso sicher gesprengt. Eine der Ausnahmen von der Regel bildet etwa der anregende Beitrag des dänischen Bibliotheksberaters Jens Thorhauge, der mit der Prämisse „Change or Die“ drei Zukunftsszenarien für Kopenhagens Öffentliche Bibliotheken vorstellt. Ebenso lesenswert ist der Text Hans Ulrich Lochers, des Geschäftsführers von Bibliosuisse, der mit dem Appell „Weniger jammern“ auf das weiter hervorragende öffentliche Image von Bibliotheken verweist, das es statt der „zerknitterten Selbstwahrnehmung“ innerhalb der Branche selbst entschlossen zur Zukunftsentwicklung zu nutzen gelte.

Im Weiteren wären noch viele interessante Inhalte des Buches hervorzuheben, die die Lektüre unbedingt empfehlenswert machen: Etwa die stets neu beglückende und vorbildliche Tatsache, dass die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen 600 (!) Ehrenamtliche u.a. für die Bereiche Leseförderung, Seniorenarbeit und Integration einsetzen (S.126); oder der Hinweis, dass die Stadtbibliothek Dornbirn auf Anregung von Bürgerinnen und Bürgern zur Begrenzung von Lebensmittelverschwendung seit letztem Jahr nicht nur Medien, sondern auch Lebensmittel „tauscht“ (S.158). Anstelle einer weiteren Aufzählung der vielen lesenswerten vorhandenen Texte gestatte ich mir indes, auf zwei Aspekte aufmerksam zu machen, die ich beim Thema „Herausforderungen-Konzepte-Visionen 2030“ für zu kurz gekommen halte.

Der erste betrifft den rasch fortschreitenden Wandel der Wissensrepräsentation, d.h. die Tatsache, dass die klassischen Wissenskonserven Text und Buch zunehmend Konkurrenz erhalten. Während Bibliotheken sich daher selbstverständlich auch weiter für in Texten kodiertes, analog oder digital publiziertes Wissen engagieren und entsprechende Kompetenz für tiefes Lesen fördern sollten, gilt es zugleich ebenso sehr auf die nichttextuellen Zeichensysteme und jüngeren Wissenswelten zu achten, etwa auf die teils beeindruckende YouTube-Edutainment-Szene, auf Dienste und For-

mate wie Meetup und Barcamps oder auf die praktische Wissensarbeit in Makerspaces.

Noch wichtiger scheint mir der zweite Aspekt. Zwar ist der Beitrag über Dornbirn mit „Mutausbrüche in der Provinz“ betitelt, jedoch ist einzuwenden, dass die größte Gemeinde im österreichischen Bundesland Vorarlberg immerhin rund 50.000 Einwohner zählt und damit für die Bibliotheksarbeit fern der Städte nur bedingt repräsentativ sein kann. Die besonderen Herausforderungen der überwiegend kleinen und mittleren Bibliotheken im ländlichen Raum sind entsprechend auch im vorliegenden Sammelband nicht angemessen berücksichtigt. Image und Zukunft der Branche werden aber insgesamt weit weniger von den gern beschriebenen bibliothekarischen Leuchttürmen bestimmt als vom durchschnittlichen Grad der Entwicklungsfähigkeit in der Fläche. Unter den 413 in der Deutschen Bibliotheksstatistik erfassten Öffentlichen Bibliotheken im Freistaat Sachsen werden gegenwärtig zum Beispiel rund 60% nur nebenamtlich oder ehrenamtlich geleitet. In mehr als der Hälfte der Einrichtungen gibt es keine Computerarbeitsplätze, über 75% bieten keine virtuellen Ausleihen (Onleihe u.a.) an. Zwei Drittel der Bibliotheken haben weniger als 20 Wochenstunden geöffnet, wobei sich die Öffnungszeiten meist nach den üblichen Beschäftigungszeiten des Personals richtet. Nach 18 Uhr oder am Wochenende ist deshalb in der Regel geschlossen. Es liegt auf der Hand, dass ein solches Bibliotheksnetz nur längerfristig überleben kann, wenn zum Beispiel durch Ausbau der interkommunalen Kooperation oder engagierte Fachstellenarbeit kraftvolle Innovationsimpulse sowie mehr Qualität und Angebotsbreite entstehen. Falls das gelingt, wird ein traditionsreiches, bislang noch dichtes Bibliotheksnetz wie das sächsische wichtige gemeinschafts- und demokratiestabilisierende Funktionen übernehmen und das Kulturangebot kleinerer Gemeinden nachhaltig beleben können. Falls nicht, ist zu befürchten, dass an vielen Standorten „in der Provinz“ noch deutlich vor 2030 das Licht ausgeht.

Dr. Achim Bonte

ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-5642-6743>

Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)

E-Mail: achim.bonte@slub-dresden.de

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v72i2.3222>

© Achim Bonte



Dieses Werk ist lizenziert unter einer

[Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)